

Inszenierung, so stellte das Institut für Neue Musik und Musikerziehung zur diesjährigen Frühjahrstagung fest, ist im Musikbetrieb eine feste Größe. Sie findet nicht nur in Oper und instrumentalem Theater statt, sondern ist auch zu einer unentbehrlichen Dimension der Vermittlung von Musik geworden. Auch bei der Hinführung des Publikums an die zeitgenössische Musik können Inszenierungen hilfreich sein.

Seit 1997 hat sich die Direktorin des Referats Kultur der Stadt Kaiserslautern, Andrea Edel, dem Ziel verschrieben, ihrem Publikum ein möglichst breites Spektrum heutiger Musik zu bieten, zu dem die alte Musik ebenso gehört wie die neue. Aufbauen kann sie dabei auf zwei Orchester, das des Pfalztheaters und das SWR Rundfunkorchester. Letzteres hat über Jahrzehnte hinweg große Erfolge vor allem mit der leichteren Muse, der Operette, gefeiert. Um neue Musik im Programm in einer Stadt zu verankern, in der es keine Musikhochschule gibt, ist es daher naheliegend, sogenannte Mischprogramme zu initiieren. Konsequenter Ausflüge der Orchester in zeitgenössische Gefilde sind erst neueren Datums. Konzerte, die Mussorgskij neben Sibelius und Christian Jost stellen, Jörg Widmann zwischen Haydn und Brahms gruppieren oder einen Bogen schlagen vom traditionellen Gagaku aus dem Japan des 10. Jahrhunderts über Johann Sebastian Bach bis zu John Cage, Sofia Gubaidulina, Adriana Hölszky und Jukka Tiensuu, haben sich erst mit der noch laufenden Saison als ein wichtiger Bestandteil der Vermittlung herauskristallisiert.

Aber von Beginn an setzte Andrea Edel, als fester Bestandteil der Abonnementreihe, auf Porträtkonzerte, in denen jeweils ein Komponist freie Hand in der Programmgestaltung hat

Sigrid Konrad

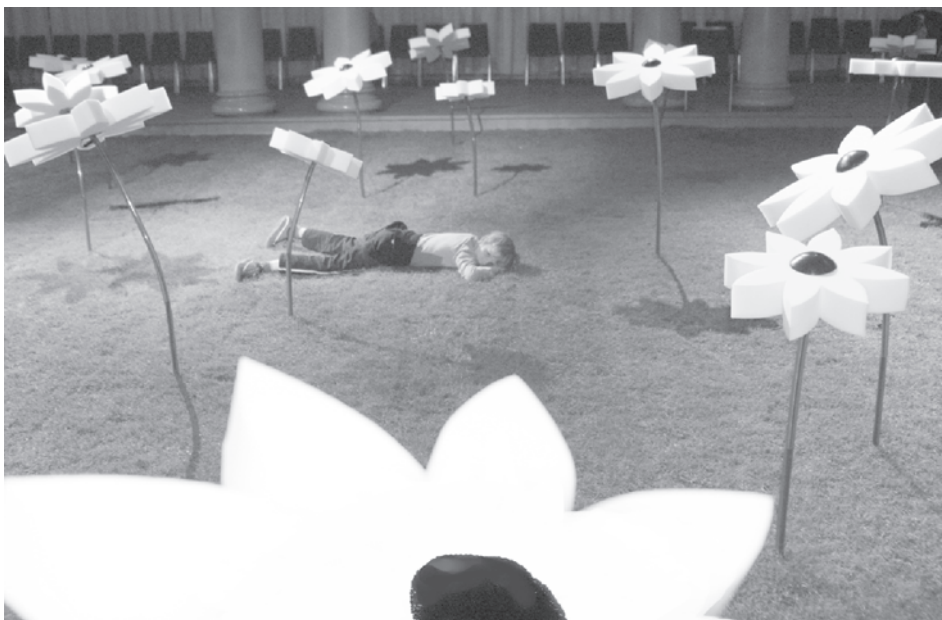
Mischprogramm – Porträtkonzert – Klangwiese

Neue Musik und Inszenierung in Kaiserslautern

und zudem dem Publikum Rede und Antwort steht. Johannes Fritsch, Volker Staub, Philipp Glass, Jay Schwartz, Mark André, Llorenç Barber, Jörg Widmann und Jürgen Grötzingler gingen Johannes Sistermanns voraus, der im Februar diesen Jahres in einer ganzen Veranstaltungsreihe seine Arbeit vorstellte. Das moderierte Porträtkonzert präsentierte unter anderem drei Uraufführungen, hinzu kam ein Hörabend mit radiophonen Stücken, eine Leseperformance, verschiedene Klanginstallationen sowie Besuche in mehreren Schulklassen. Damit soll auch die jüngere Generation an das Konzertleben der Stadt herangeführt werden.

Im letzten Jahr erhielt die Inszenierung der neuen Musik in Kaiserslautern eine weitere Spielart: Die Stadt widmete Dieter Schnebel, den sie zwischen 1956 und 1963 ausschließlich als Pfarrer und Lehrer kennengelernt hatte, eine Ausstellung. Der von Stefan Fricke kuratierte Rückblick auf Schnebels Kaiserslauterer Zeit dokumentierte, daß hier einige seiner wichtigsten Werke entstanden waren. Bei der Vernissage erklangen dort dann auch zum ersten Mal einige kleine Kompositionen Schnebels.

Inszenierungen haben in Kaiserslautern aber auch in die Programmkonzeptionen



Die Klangwiese aus dem Projekt *Analog-Digital MP3-Konzertarchiv* am 8./9. März in der Fruchthalle Kaiserslautern, Fotos: Astrid Karger.



Ein interessiertes junges Publikum war der Lohn für ein Programm, das sich auch an den technischen Errungenschaften neuer Musik orientierte, Foto: Astrid Karger.

selbst Einzug gehalten. 2003 brachte das Referat Kultur erstmals junge Komponisten der Kölner Musikhochschule mit den Architekturstudenten der Kaiserslauterer Universität zusammen. Unter der Anleitung des Komponisten Johannes Fritsch und der Architektin Cornelia Leopold sollten sie in einem mehrmonatigen Forschungsprojekt gemeinsame Arbeiten entwickeln, die Musik sichtbar und Geometrie hörbar machen – »Klang-sichten«. Die beachtlichen Ergebnisse dieses Experiments wurden in Installationen und einem Konzert vorgestellt: Städtebauliche Strukturen wurden musikalisch erlebbar, Proportionen der städtischen Architektur in Strukturen der Musik umgesetzt, Ton-Mobiles, interaktive Hörlandschaften, ein nach musikalischen Verfahren bearbeiteter Kurzfilm und Echtzeitpartituren sind entstanden.

Im März dieses Jahres fand nun das zweite Projekt dieses Zuschnitts seinen Abschluß in der Veranstaltung *Analog-Digital MP3-Konzertarchiv*. Federführend waren neben dem Kulturrat das Deutsche Forschungsinstitut für Künstliche Intelligenz, wiederum eine Architekturklasse der Universität und das Duo Roter Stein. Das DFKI beschäftigt sich seit ei-

Porträtkonzert mit Johannes Siermanns in der Fruchthalle, Foto: Astrid Karger.



niger Zeit mit der Entwicklung einer wissensbasierten Musikdatenbank. Dabei geht es darum, neben den üblichen Informationen wie Künstler, Album und Titel auch musikalische Parameter wie Lautstärke, Tempo, Instrumentierung und genretypische Verläufe sowie persönliche Geschmacksprofile der Nutzer zu erfassen. So sollen Anwender auch an Repertoire herangeführt werden, das sie noch nicht kennen. Idee der Veranstaltung war es nun, ein Konzertereignis zu realisieren, das die Nutzung einer solchen Datenbank mit einem Live-Konzert verschränkt. Aufgabe der Architekturstudenten war es, für dieses ungewöhnliche Programm einen neuen Konzertraum zu schaffen.

In der Inszenierung des Abends wurde nichts dem Zufall überlassen: Am Treppenaufgang zum Konzertsaal befanden sich in Mülltonnen versteckt Computer, mit denen man spielerisch Titel der unterschiedlichsten Genres aus der Musikdatenbank auswählen konnte. Die Anrichte der Restauration verschanzte sich hinter präparierten Bierflaschen mit Labels, auf die Titel und Texte der Verkaufscharts gedruckt waren. Und die Getränkekarten waren zu sprechenden Grußkarten umfunktioniert. Den Saal hatte die Architekturklasse in eine Klangwiese verwandelt: Aus dem Echtrasen aus Bayern wuchsen übergroße Styroporblumen, in deren Fruchtknoten aus Gießkannenbrausen die MP3-Player versteckt waren. Sie spielten bereits vor Konzertbeginn Lieblingstitel der Abendgestalter. So begann der Abend als Indoor-Pop-Open-Air mit Lautstärkebegrenzung, denn man mußte die Ohren schon an die Blumen halten, um die Musik wirklich zu hören. Das Konzert bestritten der Schlagzeuger Roland Weimer und der Gitarrist Heiko Plank mit einer eigenen, welt-harmonischen Kanon-Komposition, basierend auf Johannes Keplers musikalischer Interpretation der Planetenkonstellationen: acht Grund-Loops, die an die im Raum verteilten Lautsprecher geschickt wurden. Ein Besuch der erwähnten Mülltonnen nach dem Konzert machte dann ein Selbstmischen der Konzertklänge an einem der Computer möglich – die Loops waren zuvor in die Datenbank eingespeist worden. Per Regler konnte man sich nun an acht Kanälen das Konzert neu generieren.

Solche Veranstaltungen sind nicht nur durch und durch inszeniert. Der Abend inszenierte auch die Konfrontation von Konzertbetrieb und digitalen musikalischen Gedächtnissen, deren Nutzung dem meist jungen Publikum weit vertrauter scheint als die »handwerkliche« Musikausübung. Mit diesem Experiment baut die Stadt Kaiserslautern eine Brücke zu den Konzertgängern von morgen. ■